

«Radikal auf Papier» – eine Ausstellung von internationalem Format im Aargauer Kunsthaus

Eine Ausstellungsidee bedeutungsvoll umgesetzt

21 Künstler aus den USA, der BRD und der Schweiz

Parallel zu den «Flachen Arbeiten» von Adrian Schiess zeigt das Aargauer Kunsthaus eine im Alleingang konzipierte Ausstellung unter dem Titel «Radikal auf Papier». Sie vereint Papierarbeiten von 21 Künstlern aus den USA, Deutschland und der Schweiz. Künstlernamen wie Robert Ryman, Richard Serra, Sol LeWitt, Gotthard Graubner, Richard Tuttle geben ihr internationales Gewicht. Sie umfasst das ganze Obergeschoss sowie rund die Hälfte des Untergeschosses. Im Restraum werden einige Arbeiten auf Papier aus der aargauischen Sammlung gezeigt. Die Ausstellung dauert bis zum 25. März.

Der Begriff «radikal» ist ein arg strapazierter. So muss denn jede Annäherung an die Ausstellung «Radikal auf Papier» mit einer Begriffsdefinition beginnen. «Radikal», so schreibt Beat Wismer im Falblatt zur Ausstellung, meint hier: «die Wurzel, den ursprünglichen Ort und die äussersten Grenzen betreffend». Auf die Ausstellung bezogen heisst das, es werden Arbeiten auf Papier gezeigt, die so nur auf oder mit Papier entstehen können, die keinerlei Idee darstellen oder vertreten, nichts anderes sind, sein wollen, als sich selbst. Es sind



Intérieur-Atmosphäre: Duane Zaloudeks Beitrag zu «Radikal auf Papier».

(BL)

Untersuchungen mit verschiedensten Mal-/Zeichen-Materialien auf oder mit Papier, die nichts als diese Untersuchung zum Gegenstand haben. Der Titel der Ausstellung beinhaltet Querverbindungen zur «Radikalen Malerei», ein Begriff, der seit 1984 vorwiegend für monochrome Malerei verwendet wird, die jenseits jeglicher Ideen-Kunst nichts anderes will als «sein» und auf dieser existentiellen Ebene selbständiges «Ein-Sehen» des Betrachters fordert. Sowohl was den Grenzbereich Malerei (oder Zeichnung) betrifft wie auch in der Herausforderung an den Kunstbetrachter, die

«Wurzeln» durch eigene Energieströme zum «Wachsen» zu bringen, ist «Radikal auf Papier» mit «Radikaler Malerei» zu vergleichen. Beat Wismers Ausstellung ist jedoch nicht eine Illustration der «Radikalen Malerei», sondern eine konzeptionell formulierte Abweichung davon. Dem Aargauer Konservator gelingt es mit einer künstlerisch hochdotierten Schau zu zeigen, dass der Begriff «Radikale Malerei» in seiner mehrheitlichen Begrenzung auf vollflächig monochrome Bilder viel zu eng ist, dass sich es bei der darin enthaltenen «radikalen» Haltung vielmehr um ein Phänomen handelt, das sich in vielfältigster Form und Gestalt darstellen lässt, ohne an Konsequenz zu verlieren. So erlebt der Ausstellungsbesucher denn nicht eine trockene, durch Repetition langweilige, sich in Theorie auflösende Werkschau, sondern eine Fülle von Papierarbeiten, die durch ihre Konzentration auf sich selbst in vielen Fällen überzeugt. Die dunklen, reich strukturierten, glänzenden Ölkreide-Arbeiten von Richard Serra erscheinen ihm (vielleicht) als schwarze Gewichte, die dichten Bleistift-Mäander auf verschieden farbigen Papiergründen von Sol LeWitt als Fläche und Bewegung, die feinen Blätter von Agnes Martin als reduzierte Andeutung von Zeichnung. Die Arbeiten von Jean Pfaff kann er (bei aller Freiheit der Interpretation) als Farb-Objekte von satter Präsenz wahrnehmen, die weissen Aquarelle auf weissem Papier, die Duane Zaloudek als Intérieur präsentiert, als Orte des Denkens definieren, die Präsenz der Farb/Form-Papiere von Raimar Jochims mit Empfindungswärme füllen.

Dass es dem Konservator des Aargauer Kunst-

hauses – bezogen auf die USA zweifellos ein Provinzmuseum – gelungen ist, sein Konzept mit Arbeiten höchstkarätiger Künstler zu «beweisen», spricht für die Bedeutung, welche all diese Künstler der Ausstellungsidee beimessen und das gibt ihr Gewicht, gibt ihr die Chance, dass die kunsttheoretische Substanz nicht einfach im Nichts verhallt. Gelingt ihr das, was vor allem dann möglich ist, wenn die geplante Publikation im Anschluss an die Ausstellung erscheinen kann, würde sie obendrein beweisen, dass auch heute ausserhalb der grossen Städte Wichtiges stattfinden kann und beachtet wird. Ein weiteres, wichtiges Positivum der Ausstellung ist die gezielte Durchmischung von Internationalem und Nationalem. Beat Wismer zeigt damit, dass es ihm nicht (nur) darum ging, auf höchster Ebene anerkannte Künstler im Rahmen seines Konzeptes in Aarau zeigen zu können, sondern auch darum, gewisse Hierarchien zu durchbrechen, indem er Werke internationaler «Stars» mit Arbeiten von Schweizer Künstlern wie Jean Pfaff, Josef Herzog, Stephane Brunner, Stefan Gritsch konfrontiert. Dass sich die Werke Letzterer im Kontext der Ausstellung zweifelsfrei und offensichtlich zu behaupten vermögen, weist einerseits daraufhin, dass künstlerische Substanz oft in nächster Nähe entsteht, gibt diesen Künstlern andererseits ein internationales Format. Für die emotionell tragende Atmosphäre ist aber letztlich nicht Theoretisches ausschlaggebend, sondern die Auswahl Beat Wismers, der es gelingt, Ästhetisch-Sinnenhaftes mit radikaler Aussage zu verbinden und dies in einer üppigen Auswahl von Werken von 21 Künstlern.

Annelise Zwez